

Albrecht von Bonstettens Lob der Stadt Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **3 (1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALBRECHT VON BONSTETTENS LOB DER STADT BERN

Die hier folgende Beschreibung der Stadt Bern ist ein Auszug aus einer lateinischen «Beschreibung der Eidgenossenschaft», welche Albrecht von Bonstetten, Dekan von Einsiedeln, dem Dogen von Venedig, Johannes Mocenigo, am 25. Februar 1479 als Geschenk überreichen ließ. Albrecht von Bonstetten gehörte zu den berühmtesten Gelehrten seiner Zeit und stand mit vielen bedeutenden Männern in Briefwechsel. Kaiser Friedrich III. ernannte ihn zum Hofpfalzgrafen und Hofkaplan, und Kaiser Maximilian verlieh ihm das Recht, Wappenbriefe auszustellen und als Doctor juris selbst andern den Dokortitel zu verleihen.

Wegen der trefflichen Charakteristik von Land und Leuten, den kenntnisreichen, aus eigener Anschauung gewonnenen Angaben über die einzelnen Orte und Landschaften und der überaus farbigen Darstellung verdient diese älteste geographische Beschreibung der Eidgenossenschaft noch heute unser Interesse. Albrecht von Bonstetten hat für ihre Verbreitung selbst gut gesorgt. Wir wissen, daß er die gleiche Schrift, die er dem Dogen von Venedig am 25. Februar 1479 übersandte, am 22. Mai 1480 Papst Sixtus und am 14. Juli 1481 König Ludwig von Frankreich überreichen ließ, die sich beide damals um die Gunst und Waffengenossenschaft der seit den Burgunderkriegen weitberühmten Eidgenossen bewarben.

Da der Inhalt der Schrift bei den Eidgenossen selbst nur wenig Anklang gefunden hatte, weil er es nicht jedermann habe recht machen können, und weil man das Lob, das ihm von anderer Seite wegen seiner Arbeit gespendet worden sei, mit Schweigen habe übergehen wollen, habe er nun dieses Werk «zum genouwesten in Tüttsch transliert, das üwer jeglicher, lieben herren, eigenklich verstan und begriffen müge, ob ich üch allen üwern stetten, land und lüten nit mer ze lob, denn zu scheltung und mindrung üwer sig, triumph und titeln (als das billig und mir geboten ist) geneigt sye und das ouch mit hohem und ansichtigem fliss gebrucht hab.» So schreibt er selbst in seiner Vorrede zur deutschen Übersetzung der ursprünglich lateinisch geschriebenen Schrift, die er am 25. April 1485 den «hochgeachten, fürsichtigen, ersamen und wysen burgermeistern, schultheyssen, lantamman und rätten gemeiner Eydgenoßschaft» widmet.

Hören wir also seine eigene Übersetzung des lateinischen Textes :

Die loblich und mechtig statt Bern.

Bern ist ein statt, gross an richtum, mit hüpschen büwen gezieret, und ist nüw, lustig, mit witen gassen, zü beder sitte gewelbe habende, under denen mit drockenen füssen man wandern mag¹. In Bern sind schöne palast und höfe, ein nüwer, grosser und witer tempel, kostlichen mit usgehounen und figurierten steinen in der ere sant Vincenzen, des heiligen marterers, gebuwen². Die gestalt der statt ist mer lang denn wit, mit vil kirchen und clöstern gezieret und mit hohen thürnen und zinnen wol bewart. Der stifter (als man redet) ist ettwan gewesen der durchlüchtig Berchtold, herzog zü Zeringen, der die wider ettlich edel, sin finde, also zwüschent die Arlistigklich gesezt hat, das der selbig schiffrich fluss schier die rinkmur der statt düt umbfliessen. Bern ist nit alt bei vil mer drühundert jaren³.

Allhie ist ein güter luft, abend regen fallende, und Fön weget schön us Welschland. Vil bühel, brüel⁴ und lustgarten werdent us Bernischen wollust⁵ gesehen, habent vil hüser gezieret mit gertlinen, gesund den ougen; das ist vil lustiger an ze schowen. Da würt keiner zü schulthessen genomen, er sy dann ritter oder sust von edlen oder erlichem stammen geborn. Das stattfolk ist nüt hoffertig, hat ein lantlich rede; aber die userlesnen konent schier all die welschen zungen und lieplich redende⁶. Zü einem wappen habent sy ein swarzen bern, sitwerich durch das mittel des schilts in gelwer pan gende, und ist das überg feld des wappens rotfarwe. Des ist die ursach, das der gemelt herzog allda einen grimmen bern fieng, diewil er die gelegenheit der statt durch sinen marschalk, einen edlen von Bubenberg (als ob stat), liess ussgan. Also tünd darumb die Berner sich des zü einem wappen gebruchen, und ist villicht das innen von irem stifter zum ersten mit dem namen ufgesetzt, dann «ursus» ist in Tutscher zungen ein bär, do dannen die statt Bern geheysen ist. Sint das nüt namen, zügehörig sölichen dingen?⁷

¹ Gemeint sind die Lauben.

² Das Münster.

³ d. h. nicht viel mehr als dreihundert Jahre alt.

⁴ Hügel und Matten, Auen.

⁵ Im lat. Text «specula» d. h. Warten Hochwachten. «Von den bernischen Hochwachten aus sieht man über viele Berge, Hügel und Matten und viele Häuser haben Gärten, die von Brunnen bewässert werden; dies ist ein schöner Anblick.» So der lateinische Text.

⁶ Der früheste Hinweis auf die Zweisprachigkeit «userlesnen» Berner.

⁷ D. h.: «So stimmt Name und Sache überein». Bonstetten ist der deutschen Sprache nicht sicher. Man merkt, daß er als Kleriker und Gelehrter die Volkssprache nicht beherrscht. Er übersetzt aus seinem eigenen Latein ins Deutsche, das ihm Fremdsprache ist. Dies wird besonders deutlich, wenn man den flüssigen und klaren Stil der gleichzeitigen Chronisten (wie Schilling oder des fünfzig Jahre früher schreibenden Justinger) mit der gelehrten Unbeholfenheit Bonstettens vergleicht.